

Jenseits pandemischer Apokalypse und Utopie

Situative Nichtalltäglichkeit im Angesicht eines pandemischen Unverfügbarwerdens von Welt

Michael Ernst-Heidenreich

1. Der Boden schwankt

Gerade zu Beginn der Coronapandemie drängt sich einer breiten Öffentlichkeit der Eindruck auf, einem herausragenden, zeitgeschichtlichen Ereignis beizuwollen. Aus Regionen, in denen eine rasche Eindämmung der Pandemie nicht gegückt ist, wie Bergamo/Italien oder New York/USA, verbreiten sich Anfang 2020 verstörende Bilder von gestapelten Särgen und Kühllastern für Leichen. Gleichzeitig werden am eigenen Leib die Folgen der beinahe überall verhängten Lockdowns spürbar. Die Rede vom Kollaps des Gesundheitssystems macht die Runde. Die wirtschaftlichen Folgen sind so potentiell gewaltig wie faktisch unabsehbar. In diesen ersten Monaten vermengen sich das hohe Ansteckungspotential des Virus¹ und die relative Häufigkeit schwerwiegender Krankheitsverläufe zu einer bedrohlichen Mischung. SARS-CoV-2 zeigt sich dazu geeignet, lokale medizinische Infrastrukturen innerhalb weniger Tage an die Grenzen ihrer Bewältigungskapazitäten zu führen. Vom Gesundheitssystem ausgehend droht ein gesamtgesellschaftlicher Infarkt: Nicht nur die Gesundheitsversorgung, sondern ‚Alles‘ scheint zum Stillstand zu kommen. Das Virus stürzt in der Folge die ‚Gesellschaften der Welt¹ in tiefe Krisen (erster Ordnung). Als verantwortliche Instanz muss ‚die‘ Politik reagieren und wird in ihrem Bewältigungs-Aktivismus für manche zu einem Krisengegenstand zweiter Ordnung. An Leib und Körper erfahrbar – bedroht, eingeschränkt, vielleicht sogar erkrankt – sowie permanent medial präsent, werden Pandemie

1 Während Gesellschaften und Staaten weit davon entfernt sind die Pandemie national zu bewältigen, drängen nationale Reflexe und Alleingänge Regierungen dazu, multilaterale Absprachen zu umgehen und im Zweifel unilateral vorzugehen. Im März fragen Johannes Leithäuser und Thomas Gutschker (2020) in der FAZ gar, ob die europäische Idee im Angesicht dieser nationalen Alleingänge versage.

und Pandemiepolitik mit überwältigender Wucht zu einem *konjunktiven Erfahrungsraum* (Mannheim 1980). Überall schwankt der Boden.

Die Coronapandemie ist weder ein Zeichen des nahenden Weltuntergangs (Nagel 2021) noch markiert sie den Übergang in ein geläutertes Weltverhältnis im Sinne einer konkret werdenden Utopie (Bloch 1961). Jenseits apokalyptischer und utopischer Deutungen stellt der Beitrag auf die situativ nichtalltägliche Dynamik der außergewöhnlichen Episode der Pandemie scharf. Sie markiert eine Schwelle zwischen einer ‚Prä-‘ und einer ‚Post-Corona-Zeit‘. In ihrem Kern stehen *Erfahrungen des Unverfügbarwerdens* (vgl. Block und Ernst-Heidenreich 2023) alltäglicher Weltverhältnisse. Während alltägliche Lebensroutinen und Selbstverständnisse ins Leere greifen, gilt es für Subjekte und Systeme, weiter zu funktionieren und ihre Bezugsprobleme zu bearbeiten. Bei aller Brucherfahrung müssen sie anschließen, ohne dass mittel- und langfristige Folgen eines solchen Anschluss-Aktivismus‘ absehbar wären. Am Beispiel der Untersuchung der unmittelbaren Erfahrungen und Anschlussversuche im Kontext der Coronapandemie wird deutlich, dass die damit verbundene Bruch-Zwang-Dialektik nicht vereinzelt, sondern in komplexen Zusammenhängen in verschiedensten Bereichen Wirksamkeit entfaltet. So sorgen Verfügbarkeitsbrüche bspw. in medizin-technischen Kontexten zu Zwängen in ökonomischen und politischen Bereichen – und umgekehrt. Das liminale Dazwischen (Turner 1967; 2009) der initialen Pandemiesituation nötigt seinen Subjekten auf, neue Wege zu beschreiten: notwendig sind die Schritte, nicht aber die ‚Endpunkte‘.² Dieses tastende Vorwärts gebiert teils flüchtige, teils nachhaltig wirksame Produkte des Unverfügbarwerdens, doch folgen sie keiner Notwendigkeit. Sie sind in ihrem Kern contingente Ergebnisse der Verunsicherung.

In einem ersten Schritt wird in diesem Beitrag das pandemiebedingte Unverfügbarwerden in einer Doppelbewegung rekonstruiert: Einerseits brechen alltägliche Weltzugänge weg und Routinen wie Selbstverständlichkeiten greifen ins Leere (Kapitel 2). Andererseits ziehen diese Brucherfahrungen unmittelbar (Anschluss-)Versuche nach sich, erneut Verfügbarkeit herzustellen (Kapitel 3). Anschließend (Kapitel 4) werden soziologische Verarbeitungen der Coronapandemie fokussiert. Die Unmittelbarkeit des Unverfügbarwerdens wird in diesen Analysen in seiner Massivität und Eigensinnigkeit verhältnismäßig selten selbst Gegenstand der Betrachtung.

2 Streng genommen gibt es keine Endpunkte. Gemeint sind hier die Konsequenzen, die sich aus dem Beschreiten dieser Wege ergeben.

An dieser Stelle setzt der Beitrag an, indem er die ersten Monate der Pandemie in Erinnerung ruft und systematisiert. Doch anstelle eines Forschungsfundaments ist die ‚frisch‘ entstandene Corona-Soziologie selbst Teil der Dynamik. Die Coronapandemie wird alltagsweltlich und soziologisch – mit Andrew Abbott (1997) gesprochen – insofern zu einem *Wendepunkt*, dass die Pandemie laufende Trajektorien durchbricht und neue Trajektorien von ihr aus ihren Ausgang nehmen. Es wäre nun ein Irrtum die soziologische Aufmerksamkeit allein auf die Phasen vor und nach der Pandemie zu richten. Die situative Nichtalltäglichkeit (Ernst-Heidenreich 2019b) der Corona-Zeit zeichnet sich durch eine Intensivierung des Sozialen aus. Die qualitative Differenz der ausgesetzten Alltagsordnung (Ernst-Heidenreich 2019a) manifestiert sich als eigentümliche produktive Dynamik, aus der ‚neue‘ Formen der Kollektivität, ‚neue‘ Problemlösungsmuster, teils konfigierende kollektive Repräsentationen bzw. Wissensbestände erwachsen, welche nicht zuletzt Institutionalisierungs- und Legitimierungsprozesse nach sich ziehen. In diesen zeichnen sich die Wirkungen der Anschlussversuchen an Erfahrungen des Unverfügbarwerdens im Kontext der Coronapandemie ab, die selbst vor ihrer soziologischen Beobachtung nicht halt machen.

2. Kurz nach Corona-Stunde-Null: Facetten des Unverfügbarwerdens

Es ist Mai 2020. Seit März ist der ‚ganze Laden‘ zu. Inzwischen ist klar, dass es ernst ist und es ist weitgehend unklar, was das jetzt genau bedeutet. Die SARS-CoV-2 Pandemie stellt die Möglichkeiten und Hoffnungen, menschliche Gesundheit medizin-technisch gewährleisten zu können, in Frage. Gegenwärtig entziehen sich SARS-CoV-2-Erreger dem verfügbaren Zugriff moderner Gesundheitstechniken, -praktiken und -institutionen: weder stehen Wirkstoffe zur direkten Behandlung von Covid-19 zur Verfügung, noch ist im Mai 2020 die Entwicklung eines Impfstoffs in naher Zukunft absehbar. Mit der rasanten Verbreitung von SARS-CoV-2 und der damit einhergehenden Hospitalisierung schwer erkrankter Personen, kommen Gesundheitssysteme an ihre Grenzen. Betten, Beatmungsgeräte, Personal: auf Effizienz getrimmte Einrichtungen sind ohne nicht-medizinischen – das heißt gesellschaftlich organisierten und politisch durchgesetzten – Pandemieschutz nicht in der Lage, hohe Fallzahlen adäquat zu behandeln.

Dort, wo es zu einem solchen Klinikkollaps³ kommt, steigt die Anzahl der fatalen Krankheitsverläufe. Medizinisches Personal muss plötzlich schwerwiegende Entscheidungen treffen, die kurz zuvor noch als inakzeptabel betrachtet wurden oder schlicht nicht getroffen werden mussten. Die Triage, also die Selektion zwischen denen, die intensiv behandelt werden sollen und denen, die man bewusst nicht intensiv behandelt und damit dem wahrscheinlichen Tod überlässt, birgt gravierende, ethische Probleme, die wiederum geradewegs in Anschlussdilemmata führen können.⁴

Auch dort, wo Krankenhauskapazitäten vorhanden sind, findet die moderne Intensivmedizin nur bedingt Zugriff. Ohne zuverlässige Wirkstoffe und Impfstoffe bleibt Covid-19 eine potentiell lebensbedrohliche Erkrankung: stetige massenmedial vermittelte Statusupdates halten diesen Umstand dauerhaft im kollektiven Bewusstsein. Unter anderem liefern die *Dashboards* der John-Hopkins-Universität (JHU 2020) sowie des Robert-Koch Instituts (RKI 2020b) täglich nummerische und graphische Daten (Hattendorff et al. 2023). Wissenschaftler:innen und die interessierte Öffentlichkeit können auf diese Weise in Echtzeit die Ausbreitung der Pandemie verfolgen. Die abstrakte virale Bedrohung wird erst in expandierenden Zahlenkolonnen, steigenden Graphen und dramatischen Farben greif- und sichtbar – kurz: verfügbar. In komparativer Perspektive – im Vergleich zwischen Ländern, Bundesländern, Landkreisen, etc. – wird die eigene Betroffenheit eingemessen. Sie verdeutlicht was noch zu befürchten sein könnte und gibt an, was es zu vermeiden gilt. Die mediale Repräsentation des Geschehens sprengt die Logik ‚alltäglicher‘ Katastrophenkommunikation.

Die Medialisierung der Pandemie erzeugt nicht nur informationelle Verfügbarkeit und ein „distanziertes Mitleiden“, das sich über Zeit und Häufigkeit normalisiert, wie Reiner Keller (2003, 395) über die Katastrophenberichterstattung im Allgemeinen bemerkt. Vielmehr erzeugt gerade die Verfügbarmachung durch mediale Repräsentation eine Erfahrung des Unverfügbarwerdens durch die Omnipräsenz der Bedrohung und Betroffenheit.⁵ Die Frage, wie das Pandemiegeschehen wieder unter Verfügungskon-

3 Gemeint ist eine Situation in der nicht länger Betten, Technik und Personal zur Verfügung stehen, um alle neu eingehenden Patient:innen behandeln zu können.

4 Die Triage findet sich als Deutungsmuster auch in anderen, nichtmedizinischen Bereichen wieder. Wer muss oder darf ‚zu Hause‘ bleiben und wer muss oder darf zur Arbeit erscheinen? Wer kann auf (finanzielle) Hilfe hoffen, wer muss selbst klarkommen?

5 Die Zahlenkaskaden sind beides: Versuche Verfügbarkeit zu erlangen und Zeugnisse der Unwiderstehlichkeit des Unverfügbarwerdens.

trolle gebracht werden kann, wird im *Tempus Futur II* verhandelt – wenn erst einmal eine medikamentöse Behandlung oder ein Impfstoff entwickelt und massenhaft angewandt worden sein wird. Mit anderen Worten: es ist ungewiss.

Das medizinisch-technische Unverfügbarwerden von Welt steht in einem engen Übersetzungsverhältnis zu persönlichen Erfahrungen des Unverfügbarwerdens. So ist die individuelle Risikoexposition in der Bevölkerung ungleich verteilt: Die Wahrscheinlichkeit schwer an Covid-19 zu erkranken, das weiß man bereits früh, steigt ab ca. 50 Jahren mit dem Alter sowie mit der Anzahl der Vorerkrankungen (RKI 2020a). Akkumuliert man alle Gruppen mit besonderer Exposition – betagte Menschen, Personen mit Asthma, Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen etc. – findet sich mit einem Schlag über ein Viertel der Bevölkerung unter dem Dach des Begriffs Risikogruppe wieder. Im Gegensatz zu vielen jüngeren, gesunden Menschen sind die Aspekte Krankheit und Tod ein vordergründiger Bewusstseinsinhalt dieser Gruppen. Dies wird durch die Pandemie-Erfahrung verschärft. Die soziale Isolation von Zu-Pflegenden in Pflegeeinrichtungen droht gar zur totalen Resignation zu führen, da Betroffene schlicht nicht wissen, ob sie je wieder an zuvor Beständiges anschließen werden können, bevor sie der Tod ereilt. Aber auch für gesunde Menschen wird das Unverfügbarwerden der eigenen Gesundheit erfahrbar. Längst zeigt sich, dass auch für jüngere und gesunde Menschen die Lungenerkrankung gefährlich bleibt. Systematische Gründe für schwere Krankheitsverläufe bei jüngeren und/oder gesunden Menschen konnten bislang nur bedingt ausgemacht werden. Die Bedrohungslage bleibt letztlich für alle Bevölkerungsgruppen latent erfahrbar. So bedrohlich wie der Verlust der eigenen Gesundheit ist die fragile Gesundheit der anderen. Individuen und Familien sehen sich plötzlich mit dem möglichen oder auch konkreten Verlust wichtiger Mitmenschen und den damit verbundenen Folgen, wie Hilflosigkeitserfahrungen, Trauer, Verzweiflung und Ängsten um die materielle Existenz, konfrontiert. Die Möglichkeit der tödlichen Bedrohung entfaltet einen *akuten Erfahrungsgehalt des Unverfügbarwerdens*, da Sterben seine Abstraktheit verliert und sich als ernstzunehmendes Konkretum aufdrängt.

Die damit verbundene Verunsicherung schreibt sich in soziale Bezüge ein. Der allgegenwärtigen Gefährdungslage ausgesetzt, werden vertraute Mitmenschen unverfügbar. Es gilt: die Bedrohung, das sind die Anderen. Gewohnte Interaktionen werden prekär und ziehen sekundäre Verlusterfahrungen nach sich. Eine Vereinzelung auf Haushaltsebene setzt bereits im März 2020 ein, ihre Dauer bleibt vorerst ungewiss. Die noch vor kurzem

für selbstverständlich erachtete soziale Verankerung wird plötzlich unverfügbar. Großeltern müssen plötzlich befürchten, möglicherweise nie wieder in ihrem gefährdeten Leben mit ihren Enkeln zusammen sein zu können. Die ansonsten routiniert in die Zukunft verlagerte Sorge um die eigenen (Groß-)Eltern bricht gleichermaßen als akute Bedrohung in die Gegenwart ein. Wie Freundschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen werden familiäre Nahbeziehungen – reichen sie über den eigenen Hausstand hinaus – auf Distanz geführt. Direkter Kontakt zwischen Gruppen potenziert die Risikoexposition, berühren sich doch niemals nur Einzelpersonen, sondern immer die an diese Individuen anschließenden Kontaktphären und potentiellen Infektionsketten. In der Folge wird im Alltag Körperlichkeit ausgeklammert. Das Fehlen körperlicher Formen der Kopräsenz und zwischenmenschlichen Kontakts schreibt sich nach und nach in das Verhältnis zu Anderen und uns selbst ein.

Das Einfrieren des öffentlichen Lebens zieht auch unmittelbare und mittelbare ökonomische Konsequenzen nach sich, die auch politische Akteur:innen zum Handeln zwingen. Geschäftsmodelle ganzer Branchen schalten unter Bedingungen der physischen und sozialen Distanzierung in einen folgenschweren Leerlauf. Während der Fixkostendruck anhält, brechen überall dort Umsätze ein, wo Unternehmen auf Publikumsverkehr oder prekär werdende, globale Lieferketten angewiesen sind. Innerhalb kürzester Zeit stehen Unternehmen und mit ihnen verbundene Haushalte vor dem finanziellen Ruin. In der Verkettung der Ereignisse kommen aus Gründen des Infektionsschutzes sowie aufgrund zusammenbrechender Lieferketten und fehlender Absatzchancen von China über Europa bis in die USA Geschäftstätigkeiten in den ökonomischen Machtzentren zum Erliegen – die Folgen sind noch bis in die Gegenwart spürbar. Wenige Wochen nach Ausbruch der Pandemie lassen erste Zahlen erahnen, wie schwerwiegend die wirtschaftliche Rezession sein könnte, welche diese Pandemie nach sich ziehen wird. Nach Jahren wirtschaftlicher Prosperität meldet das deutsche Bundesministerium für Arbeit und Soziales: „Die Corona-Krise erreicht den Arbeitsmarkt“ (BMAS 2020). Die Arbeitslosigkeit steigt Ende April um 308.000 Personen um 13 Prozent. In den USA melden sich bereits bis zum 1. April rund 6,6 Mio. Menschen arbeitslos. Anfang Mai wird eine unheilvolle Dynamik ersichtlich: Über 40 Mio. Amerikaner:innen sind zwischenzeitlich arbeitslos gemeldet und die Arbeitslosenquote ist mit 14,7 Prozent auf den höchsten Wert seit dem Ende des

zweiten Weltkriegs gestiegen.⁶ Reichweite und Ausmaß zeigen sich im Vergleich mit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008, die ca. 10 Millionen Beschäftigte ihre Jobs kostete. „The economy is ruined“ (Thompson 2020): dieses Gefühl einer in die Unverfügbarkeit gleitenden Prosperität wird für viele zur alltäglichen Realität und artikuliert sich in existenziellen Brucherfahrungen. Die Erosion von sicher geglaubten Existenzien kann auch durch finanzielle Kraftakte nationaler Parlamente nicht aufgehalten werden. Geld, das sonst so probate Mittel der Wahl, stößt an empfindliche Grenzen seiner Einsetzbarkeit. Für den Moment wird mit Geld Zeit erkauf, aber auch das Fluten der Weltwirtschaft mit Geld heilt die zugrundeliegende Ruptur nicht. Während die virologische Erkundung des Virus trotz allem zügig voranschreitet, verbleiben politische und wirtschaftliche Aussagen über die Folgen der Pandemie überwiegend im Spekulativen. Die Antizipation der eventuell schwersten Rezession der Nachkriegszeit bestimmt die Schlagzeilen und grundiert die wahrscheinlich wesentlichste Erfahrung des Unverfügbarwerdens: die Zukunft selbst droht einer ganzen Generation abhanden zu geraten.

3. There is no alternative: Anschließen-müssen

In der ersten Jahreshälfte mag es ein Gefühl der Schockstarre geben, es handelt sich gleichwohl um eine Illusion der Starre. Erfahrungen des Unverfügbarwerdens werden als fundamentales, existentielles Wegbrechen alltäglicher Selbstverständnisse greifbar und gehen sogleich mit einem Zwang dennoch ‚Weitermachen-zu-müssen‘ einher. Im Mai 2020 können – korrespondierend mit den oben beschriebenen Erscheinungsformen des Unverfügbaren – beispielsweise folgende Anschlussversuche identifiziert werden; die gesellschaftlichen Dispositive zur Wiedererlangung von Verfügungsgewalt laufen auf Hochtouren.

Nach Beginn des Ausbruchs von Sars-Cov-2 vergehen nur wenige Wochen bis erste Studien zum neuartigen Virus veröffentlicht werden. Bereits am 7. Januar werden grundlegende Informationen zum Virenstamm publik (Wu et al. 2020). Auf Beschreibungen des Krankheitsverlaufs folgen erste vorsichtige Hypothesen über Behandlungschancen. Im März 2020 werden

⁶ Martin Lanz, Wirtschaftskorrespondent USA der NZZ, vermeldet am 06. März noch, die USA gehe „gut gerüstet in die Krise“, da zuletzt „viele Jobs entstanden“ (Lanz 2020a) seien. Am 08. Mai stellt er hingegen fest, der US-Arbeitsmarkt sei „um 10 Jahre zurückgeworfen“ (Lanz 2020b).

klinische Studien zum Test von Wirkstoffen und Impfstoffen auf den Weg gebracht. Verfahren, für die es in aller Regel monatelanger Vorbereitungen bedarf, kommen innerhalb weniger Tage ins Rollen. Medikamente, die gegen Ebola oder Malaria entwickelt wurden, werden als vielversprechende Kandidat:innen gehandelt und klinisch getestet. Für die EudraCT (European Union Drug Regulating Authorities Clinical Trials) Datenbank der EU ist eigens für klinische Studien zu SARS-CoV-2 beziehungsweise Covid-19 eine Überblicksseite eingerichtet worden. Am 23. April 2020 listet das *EU Clinical Trials Register* 114 Studien nach EudraCT-Standards (EU 2020). Am 22. April meldet das Paul-Ehrlich-Institut (2020) – Bundesinstitut für Impfstoffe, und biomedizinische Arzneimittel: „Erste klinische Prüfung eines Covid-19 Impfstoffs in Deutschland genehmigt“. Der Impfstoffhersteller CuraVac (2020) veröffentlicht am 14. Mai „positive vorläufige Ergebnisse“ ihres „Coronavirus-Impfstoffkandidaten“.

Für einige Zeit gilt das Malaria-Medikament Hydroxychloroquin als potentiell wirksames Mittel. US-Präsident Donald Trump fordert im Rahmen einer Pressekonferenz den Einsatz des Präparats (Wong 2020). Verkäufe des angeblichen Heilmittels stoßen in den Folgetagen durch die Decke. Klinische Studien können Anfang Mai die Wirksamkeit von Hydroxychloroquin nicht belegen (Geleris et al. 2020; Rosenberg et al. 2020). Die U.S. National Library of Medicine registriert Anfang März klinische Studien, um die Wirksamkeit des Ebola-Präparats Remdesivir bei moderaten (NLM 2020a) und schwerwiegenden (NLM 2020b) Covid-19-Verläufen zu testen. Der Hersteller Gilead greift den Ergebnissen voraus und verkündet per Pressemeldung am 29. April: „*Study Demonstrates Similar Efficacy with 5- and 10-Day Dosing Durations of Remdesivir*“. Im Bemühen technische Verfügungsgewalt über das Virus zu erlangen, überlagern sich unterschiedliche Diskurslogiken. Klinische Forschung, Produktmarketing und politische Positionierungsspiele gehen ineinander über. Mit ihnen gehen unterschiedliche Intentionen – die Suche nach einer Lösung eines medizintechnischen Problems, das Streben nach (wissenschaftlichem) Ruhm, die Erschließung neuer Marktchancen und die Aufrechterhaltung operativ einträglicher Geschäftstätigkeiten, nicht zuletzt die Sicherung und der Ausbau politischen Einflusses – einher, Verfügungsgewalt wiederzuerlangen.

Während die fachmedizinische Forschungsdebatte sich entlang etablierter Erforschungsroutinen entwickelt, die auf die Verfügbarmachung von Wirk- und Impfstoffen zielt, entspinnen sich öffentliche Debatten, die im Nebel einer mehr denn je als unverfügbar erfahrenen Zukunft stochern. Ein

überwältigender Handlungsdruck türmt sich auf. Die Bruch/Zwang-Erfahrung des Unverfügbarwerdens tritt hier deutlich als richtungsweisend zur Herstellung von Anschläßen zutage. Eine Klassifikation öffentlicher Auseinandersetzungen über die Pandemie umfasst zum Beispiel die folgenden Bereiche⁷:

1. Die Frage, warum nicht schon früher entschieden gehandelt wurde (Empörung über Unverfügbarwerden),
2. die Thematisierung der Überforderung des Gesundheitssystems (Diagnose des akuten Unverfügbarwerdens),
3. die Antizipation kommender apokalyptischer Zustände (Antizipation noch gravierenderer Unverfügbarkeit),
4. Unmittelbare Handlungsempfehlungen (Bearbeitung des Kontrollverlusts),
5. die Fragen danach, wie das alles Enden wird (Konsequenzen des Unverfügbarwerdens),
6. die Feststellung, dass man mit der Gefährlichkeit der Welt leben muss (Akzeptanz des Unverfügbarbaren),
7. die Frage nach Strategien wieder zur Normalität zurückkehren zu können (Wiedererlangung von Verfügbarkeit) und
8. die Leugnung der Gefährdungslage (Hypostasierung von Verfügbarkeit).⁸

Die Frage, wer für Ausbruch und Dynamik welche Verantwortung trägt, kursiert. Darauf gründende Schuldzuweisungen tendieren dazu, neue kollektive Identitäten und Othering-Prozesse zu befördern und das Vertrauen in die Kompetenz von Politik und Wissenschaft zu unterminieren (Lindemann 2020). Beispielsweise wird in den politischen Auseinandersetzungen zwischen China und den USA „[d]as Virus als Propagandawaffe“ (Richter

7 Diese folgende Liste hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit zeigt aber gleichwohl auf, dass die Verarbeitung der Pandemie auf ganz unterschiedlichen Ebenen (ihrer Modi, Zeitlichkeit, verbundener Anschlüsse und womöglicher Wirkungen) stattfindet und mit sehr unterschiedlichen Haltungen zu Pandemie und Pandemiepolitik erfolgt. Im Licht dieser diskursiven Verarbeitung lässt es sich bezweifeln, dass es die Pandemieerfahrung als homogenes Phänomen gibt.

8 Diskursiv wird die Coronapolitik als potentielle Gefährdung für individuelle Freiheit und freiheitliche Vergesellschaftung meines Erachtens im Mai noch kaum Thema. Erst während des Sommers nimmt hier ein öffentlicher Diskurs Fahrt auf, der mit dem Aufkommen eines zugänglichen Impfstoffs und der Auseinandersetzung mit der Norm Sich-impfen-zu-lassen die Subjektpositionen der politischen Gegnerschaft stabilisiert. Diese These wäre diskursanalytisch zu prüfen.

2020) zum Einsatz gebracht. US-Präsident Trump spricht vom *china-virus*, während der Chefbeauftragte für Außenpolitik Chinas, Yang Jiechi, an US-Außenminister Pompeo mit der Behauptung herantritt, SARS-CoV-2 sei ein Produkt aus amerikanischen Labors. In der verzweifelten Suche nach Anschlussmöglichkeiten gewinnen zudem Verschwörungstheorien immer mehr an Erklärungskraft: Das Virus sei ein Instrument zur gezielten Tötung von Babyboomer, durch die Pandemie soll eine autoritäre *Neue Weltordnung* durchgesetzt werden, Bill Gates stecke hinter der WHO und sei zugleich verantwortlich für die Pandemie, und Impfgegner:innen sehen eine perfide Strategie, um einen Impfzwang durchzusetzen. In den USA verschaffen sich am 30. April teilweise bewaffnete Demonstrant:innen Zutritt zum Michigan State Capitol in Lansing (DeBrabander 2020).⁹ Politik und Medien kommentieren die eigendynamischen Proteste regelmäßig mit Unverständnis und Hilflosigkeit. In Deutschland appelliert Bundespräsident Frank Walter Steinmeier an die Öffentlichkeit, dass der „Mundschutz empfehlenswerter [sei], als der Aluhut“ (ARD 2020).

Individuen und Haushalte reagieren in den ersten Wochen mit Hamsterkäufen. Täglich tauchen leere Supermarktregale in der Berichterstattung auf und tragen dazu bei, individuelles Vorsorgeverhalten zu dynamisieren. Die ‚Klopapierkrise‘ sorgt über Wochen für Schlagzeilen. Zur gleichen Zeit entsteht ein Narrativ, das individuelles Verhalten und kollektive Gesundheit in eine gemeinsame Klammer setzt. *Flatten the curve* wird zu einem geflügelten Wort der Pandemiebekämpfung. Ausgehend von China werden *shutdowns* und *lockdowns* zur bevorzugten Reaktionsweise auf die gravierende Bedrohungslage. Um einen steilen Anstieg der Infektionskurve zu reduzieren, wird weltweit das öffentliche und ökonomische Leben auf ein Minimum reduziert. Die Hashtags *#StayAtHome* und *#SocialDistancing* dominieren über Tage Twitter-Headlines und Strategiedebatten. Schulen und Kindergärten werden abgesehen von Notbetreuungsplänen geschlossen, Kinder zu Hause unterrichtet. Um private Kontakte aufrecht zu erhalten, Nachbarschaftshilfe zu realisieren und wirtschaftlichen Engpässen zu begegnen, bedarf es individueller und kollektiver Innovationskraft. Wo die Mittel fehlen, um auch nur eine halbwegs praktikable Anschlussweise zu realisieren, ist die Resignation nicht fern. Auf den Ebenen individuellen

9 Es entbehrt nicht einer bitteren Ironie, dass Proteste, die vorgeblich den Schutz von Demokratie und Rechten fordern, in inhärent anti-demokratische Anschlussformen münden. Auch in Deutschland kommt es zu Übergriffen im öffentlichen Raum, wie etwa auf ein Team der Satiresendung *heute show* (Hein et al. 2020).

Verhaltens sind tiefe Ambivalenzen zu sehen, wenn es um Versuche geht, der Erfahrung einer unverfügbar werdenden Welt etwas entgegenzusetzen. Vorsorgeverhalten basiert dabei eher auf individuellen Nutzenabwägungen, Fürsorgeverhalten dagegen auf empathischer Verantwortungsübernahme. Letztere kann aber auch gänzlich Ablehnung finden, etwa in Form einer Leugnung der Gefahr, der Pandemie oder gar der Existenz des Virus selbst. Der Grat zwischen Indifferenz und Rebellion (vgl. Block und Ernst-Heidenreich 2023) ist zuweilen schmal, wie ‚Corona-Partys‘ oder Happenings auf dem Landwehrkanal in Berlin am Pfingstwochenende 2020 zeigen. Tausende Berliner hatten sich dort zu einer Demo in Schlauchbooten eingefunden. Die Veranstaltung hatte zum Ziel für die Öffnung der stillgelegten Berliner Clubszene zu protestieren – und musste aufgrund von Verstößen gegen Hygieneregeln schließlich aufgelöst werden (BZ 2020).

Wirtschaftsbereiche, die nicht unmittelbar der Daseins- und Gesundheitsfürsorge dienen, kommen zum Stillstand. Gleichzeitig wird die strukturelle Verletzlichkeit der auf Effizienz getrimmten, global vernetzten Gesellschaften umfassend sichtbar: in Deutschland ist die Versorgung mit einfachen Industriegütern wie Desinfektionsmitteln, Schutzausrüstung und Beatmungsgeräten (zumindest zeitweise) nicht sichergestellt, die Produktionsmöglichkeiten lokaler Industrien sind aufgrund globaler Lieferketten störungsanfällig, die Abhängigkeit von osteuropäischen Arbeitskräften wird mit einem Schlag deutlich. Am 25. April 2020 schließt etwa Polen die Grenzen für Pendler:innen. In diesem Moment wird die Rolle polnischer LKW-Fahrer:innen für die Aufrechterhaltung der Logistik der deutschen Industrie und die Versorgung mit essentiellen Waren sichtbar. Die fortschreitende Pandemie führt zu einer „Flucht der Pflegekräfte“ (Beisel et al. 2020). Mit der Einklammerung der Personenfreizügigkeit innerhalb der EU scheint schlagartig die Versorgung alter Menschen gefährdet. Auch hier manifestiert sich die integrale Bedeutung ausländischer Pflegekräfte. Auch in Bereichen wie dem Bauwesen, der Landwirtschaft und der Fleischindustrie ist die europaweite Verflechtung nicht länger zu übersehen.

Der Ernstfall lässt eine Rangfolge vitaler Bereiche der sozialen Arbeitsaufteilung sichtbar werden, die sich so in der Gehälterverteilung nicht widerspiegelt. Schlecht bezahlte Pflegekräfte stehen nun in der ersten Reihe der Gefahrenabwehr, während bestbezahlte Akteure der Alltagswirtschaft auf Soforthilfen und Kurzarbeitergeld angewiesen sind. Eine ungezählte Anzahl von Selbstständigen, prekär Beschäftigten und auf Publikumsverkehr angewiesenen Tätigkeitsbereichen stehen existenziell bedrohliche Krisen ins Haus. Die zu erwartenden Kosten der globalen Rezession sind im

Frühsommer 2020 nicht zu ermessen. In der Folge wird ‚die Wirtschaft‘ zu einem vorrangig politischen Projekt. Global reagieren Regierungen mit finanziellen Stützungs- und Ersatzleistungen in einem bislang nicht gekannten Ausmaß.

Auf der anderen Seite tritt die Bedrohung durch die Pandemie als politisch integrierendes Drittes auf den Plan. Der Wohlstand der ersten Welt scheint in beispielloser Weise gefährdet. In den USA führt die Pandemie zu den ersten großen gemeinsamen von *Democrats* und *Republicans* getragenen Entscheidungen seit den Jahren der Weltwirtschaftskrise. Mit dem *Coronavirus Aid, Relief, and Economic Security (CARES) Act* wurde am 27. März 2020 ein in Friedenszeiten keine Präzedenz findendes, wirtschafts- und gesundheitspolitisches Maßnahmenpaket öffentliches Recht der USA (congress.gov 2020). Analog hierzu wurden in Deutschland mit großer Mehrheit der Mitglieder des Bundestags ein schuldenfinanzierter Nachtragshaushalt beschlossen (Bundestag 2020).

In Europa werden im Angesicht der erwarteten Rezession bislang indiskutabile Maßnahmen der unternehmensbezogenen Soforthilfe, individuellen Existenzsicherung und der Staatsfinanzierung diskutiert. Unter dem Eindruck regionaler und überregionaler Verordnungen wächst die Autorität politischer Institutionen und Verfügungen, während individuelle Autonomie – sprich: die Befähigung zur Selbstbestimmung und Selbstbehauptung – schwindet. Die damit verbundene Machtverschiebung tritt nur selten – beispielsweise in Ungarn – offen zutage, zumeist sind sie Gegenstand von öffentlichen Auseinandersetzungen. So sind auch auf der Ebene politischer Bemühungen, die Welt in den Bereich menschlicher Verfügbarkeit zu halten oder dorthin zurückzuführen, Ambiguitäten identifizierbar. Die verhängten Ausgangssperren und Eingriffe in die Geschäftsfreiheit nötigen Individuen dazu, die Bevormundung ihrer autonomen Lebensführung zu erdulden, um einerseits das Gemeinwohl mittelfristig sicherzustellen und andererseits gefährdete Individuen zu schützen. Die Einschränkungen sind weitreichend, die Differenz zwischen notwendig und übergriffig fließend. Dieser empfindliche Bruch mit der in modernen Gesellschaften etablierten Selbsterfahrung, ein freies Individuum mit Rechten zu sein, tritt in Erfahrungen des Unverfügbarwerdens hervor und artikuliert sich in Verlusten der Selbstbestimmung und -kontrolle. Die Proteste gegen die ‚Corona-Maßnahmen‘ zählen in der Folge Legion und können ebenfalls als Versuch ihrer Wiederaneignung gewertet werden.

Trotz aller Maßnahmen, erleben wir die Welt – Natur, körperliche Gesundheit, politische Kräfteverhältnisse, private und institutionelle Formen

der Pflege, lokale und globale Interdependenzen, unveräußerliche Rechte, Freiheit, Autonomie, der WarenNachschub, die Prosperität der Wirtschaft, kurz: unsere alltäglichen Illusionen der Verfügbarkeit der Welt – wesentlich als unverfügbar. Während der Boden schwankt, zappeln alle, um auf den Beinen zu bleiben.

4. Soziologisieren des pandemischen Unverfügbarwerdens

Dass sozialwissenschaftliche Beobachter:innen die Pandemie schnell als Forschungsgegenstand entdecken, scheint kaum verwunderlich. Erfahrungen des Unverfügbarwerdens machen vor Soziolog:innen nicht halt und wie sollten sie auch anschließen an ihre je eigenen Brucherfahrungen als dadurch, diese diskursiv zu soziologisieren. Bereits in den ersten Wochen und Monaten meldet sich die soziologische Zunft mit Deutungsangeboten zu Wort, die nicht nur dabei helfen sollen, zu verstehen, auf welche Weise sich die Pandemie als *soziale Katastrophe* präsentiert, sondern auch vor welche Prüfungen Gesellschaften und ihre Soziologie(n) gestellt sind.¹⁰ Seither sind eine Vielzahl von Wortmeldungen erschienen, die Corona auch soziologisch wahrscheinlich zum am intensivsten besprochenen Ereignis gegenwärtiger Zeitgeschichte werden lassen.¹¹ In der Summe eröffnet sich ein diskursives Feld, dass sich als Corona-Soziologie beschreiben lässt.¹²

Die Soziologie, so der damalige Präsident der *International Sociological Association* Sari Hanafi (2020, 2) 2020 im extra eingerichteten *Coronavirus Blog* der *International Sociological Association* (ISA), solle sich in Zusam-

10 Die Pandemie stiftet ein Offenbarungsmoment (Ernst-Heidenreich 2023), dass auch für soziologische Herausforderungen zu einer Deutungsherausforderung auswächst. Alexander-Kenneth Nagel (2021, 51-78) zeigt, wie die mediale Berichterstattung, die Pressearbeit der Bundesregierung, aber auch verschwörungstheoretische Zirkel und Debatten in sozialen Netzwerkmedien – wenn auch keineswegs in derselben Form und mit identischen Intentionen – auf Elemente einer apokalyptischen Krisenhermeneutik zurückgreifen, die sich systematisieren lassen.

11 Ohne dies an belastbaren Zahlen belegen zu können, scheint mir diese Aussage zutreffend. Zur Pandemie haben sich gefühlt ‚alle‘ zu Wort gemeldet, waren sie doch von dieser gleichsam ‚alle‘ betroffen, während sich andere Krisen i.d.R. als Spezialfälle auch nur den jeweiligen Spezialist:innen als verbindliche Forschungsthemen zu offenbaren neigen.

12 Der soziologische Diskurs zur Coronapandemie ist so groß, dass er hier nur in Auszügen dargestellt werden kann. Schwerpunkt liegt auf Schriften, die in den ersten beiden Jahren erschienen sind.

menarbeit mit anderen Fachwissenschaften an der Aufklärung der sozialen Entstehungsbedingungen und des Ausmaßes der Folgen der Pandemie beteiligen und darüber hinaus darum bemühen, „conspiracy theories and fake news around COVID-19“ zu verstehen. Stellvertretend für die Zunft formuliert er die Frage, wie eine „Post-COVID-19 Sociology“ aussehen könnte und markiert die Pandemie damit als Stunde Null auch für soziologische Diskurse. Soziolog:innen behandeln die Pandemie als Offenbarungsmoment: Steve Matthewman und Kate Huppertz (2020, 679) stellen explizit die Frage „What does this pandemic reveal?“. Sie zeigt sich als „social disaster“ (Connell 2020, 745), das sich zunächst in ‚Hamsterkäufen‘ und einer ‚Toilettenpapierkrise‘ manifestiert, sehr schnell aber sehr viel ernstere Züge annimmt. Das „pandemische Unverfügbarwerden von Welt“ (Block und Ernst-Heidenreich 2020, 73) lässt auf diversen Ebenen „unsere Vorstellungen, wie die Welt funktioniert, so gut wie nutzlos“ erscheinen. Eine „Weltgesellschaft im Ausnahmezustand“ (Heidingsfelder und Lehman 2021) legt Corona als soziale Krise offen. „Die große Überforderung“ lässt sich an Regionen – wie Durs Grünbein (2021) am Beispiel Bergamo – illustrieren. Das „factum brutum“ (Fuchs 2021, 61) der Pandemie überfordert längst nicht nur Regionen, sondern ‚das große Ganze‘ oder zumindest systemische Schlüsselbereiche.

Für Daniel Chernilo (2021, 157) ist die Pandemie „arguably the first global phenomenon in human history in which the majority of the world’s population is experiencing a *similar event at the same time*.“ Insofern sich sprichwörtlich alle sozialen Agent:innen und Prozesse an dieser Pandemie abarbeiten müssen, handelt es sich laut Frédéric Vandenbergh und Jean-François Véran (2021) nicht nur um ein globales Ereignis, sondern – mit Marcel Mauss (1990[1950]) – um ein globales Totalphänomen. Beispielhaft für diverse Wortmeldung führen Klaus Dörre (2020), Stefan Lessenich (2020) und Hartmut Rosa (2020) eine Kontroverse ob der Fragilität einer hyperglobalisierten Gegenwart (Dörre), deren ‚Zerbrechen‘ sich zum einen in einer brutalen bis hin zu tödlichen Ungleichheit der Sorge ums Leben (Lessenich) manifestiert und zum anderen die ‚überdrehte Betriebsamkeit‘ in harter Entschleunigung (Rosa) zur ‚Landung‘ zwingt. Ob mit der Pandemie das „Ende“ der „kolonialen Landnahme“ der „Expansionsgesellschaft“ gekommen ist, wie Georg Jochum (2020) diagnostiziert, ist bis dato nicht ausgemacht. Während die Auswirkungen auf ‚das große Ganze‘ schwer einzuschätzen sind, zeigen sich aus Perspektive einer systemischen Betrachtung unmittelbare Wirkungen.

Paula Irene Villa Braslavsky (2020) thematisiert, wie die Corona-Krise auf eine anhaltende tiefe Care-Krise trifft, diese mit einem neuen Bedeutungsakzent versieht und sie zugleich verschärft. Arbeitsbedingungen verschlechtern sich auch in der Corona-Pandemie, während überproportional häufig (die nun mitunter lebensbedrohliche) Care-Arbeit von Frauen geleistet wird. Stefan Böschen und Kolleg:innen (2020, 156) sind der Ansicht, dass sich unter Kosmopolitisierungsdruck „Gesellschaften als Hygienegesellschaften“ formieren, deren Potential durch pandemiegetriebenes „Experimentieren“ resilenter zu werden durch „Tendenzen der Re-Nationalisierung“ aber in Frage gestellt wird. Der drohende Kollaps der Gesundheitsversorgung bedingt gleichsam einen systemübergreifenden Infarkt und Corona wächst sich zu einem „Test für die Gesellschaft“ (Henkel 2020), oder besser für die komplexen Vergesellschaftungsformen der Gegenwart, aus. Desinformation und Verschwörungstheorien schießen ins Kraut (Pereira et al. 2020). Während die Politik zur Reaktion gezwungen wird, entblößt der „naked state“ seinen gewaltamen Kern (Turner 2021) und stürzt in eine Legitimationskrise. Diese scheint dazu geeignet, die Fundamente der legitimen „Gewaltordnung moderner Gesellschaften“ (Lindemann 2020) in Frage zu stellen und in Form einer „Erosion funktionaler Differenzierung“ (Henkel 2020, 44) ganz und gar die Existenzfähigkeit moderner gesellschaftlicher Ordnung zu bedrohen.

Wie „wild“ auch das sozialwissenschaftliche Denken unter dem Eindruck der Pandemie ins Kraut schießen kann, zeigen die dystopischen Bilder, die Giorgio Agamben in seiner Deutung der Pandemie zeichnet. In den ersten Tagen erklärt er die Pandemie zur Erfindung (Agamben 2020), um noch ein Jahr später von einem Regime der „Biosicherheit“ (Agamben 2021, 96) zu sprechen, in der Medizin gleichsam religiös auftritt und die medizinische wie politische Bewältigung der Pandemie als „kultische Praxis“ erscheint, deren „rationales wissenschaftliches Erfordernis“ Agamben nicht „unmittelbar einleuchtet“ (Agamben 2021, 81). Mit apokalyptischem Unterton zeichnet er das Bild von der kommenden totalen Kontrolle. Jenseits des Korsetts methodologisch begründeter und methodisch exekutierter Untersuchungen braust das Denken der Corona-Soziologie teilweise wild durch den Blätterwald. Die Differenz zwischen sozialwissenschaftlicher Analyse von Machtpräsenz und verschwörungstheoretischer Verantwortungserzählung verwischt. In der Gesamtschau der Corona-Soziologie der ersten Stunde zeigt sich zweierlei: Während soziologische Beobachter:innen einerseits dem Pandemiegescenen Muster zu entlocken suchen,

bringen sie andererseits soziologische Konzepte als Interpretationsfolien zum Einsatz und prüfen – zumindest implizit – deren Analysewert. Die Soziologie spricht in diesen Debatten nicht mit einer Stimme, sondern erzeugt einen Vielklang, der einerseits der Komplexität der Lage angemessen scheint,¹³ andererseits aber auch als Ausdruck des soziologischen Stocherns im Nebel einer unverfügbarwerdenden Welt verstanden werden kann. Hier beginnt die Beobachtung mit dem ‚Wildern‘. In ihren Auseinandersetzungen bildet die Unmittelbarkeit des Unverfügbarwerdens regelmäßig den Hintergrund ihrer Analysen. Dieses wird aber selten selbst Gegenstand der Betrachtung. Stellt man dieses Unverfügbarwerden scharf, zeigt sich die Massivität (Mannheim 1925) des Phänomens oder mit Vandenberghe und Véran (2021) und vor allem mit Marcel Mauss (1990[1950]) das verwobene Bündel von Erfahrungen des Unverfügbarwerdens durch die Coronapandemie als „gesellschaftliches Totalphänomen“: niemand kommt diesem aus; alle müssen sich in irgendeiner Form auf dieses beziehen. Ereignishaft unterbricht die Pandemie „den herkömmlichen Verlauf der Dinge“ (Žižek 2016, 8). Lässt sie sich in der Rückschau als „turning point“ (vgl. Abbott 1997, 89) erzählen, zeigt sie sich unmittelbar als Schwellenzustand (Turner 1989), indem die Kontingenzen sozialer Prozesse und Entwicklungen in ihrer rekonstruierbaren Bruch-Zwang-Dialektik greifbar wird.

5. Die Analyse der situativen Nichtalltäglichkeit des Unverfügbarwerdens: zum Fazit

Die Pandemie ist mehr als eine Unterbrechung des gewohnten Verlaufs der Dinge, sondern entfaltet eine ambivalente, produktive Kraft. Wird das pandemische Unverfügbarwerden in seiner situativen Nichtalltäglichkeit scharf gestellt, kann es als Dialektik von Brucherfahrung und Zwang Anschließen-zu-müssen konzeptualisiert werden (Block und Ernst-Heidenreich 2020). Auch wenn die mittel- und langfristigen Folgen des Unverfügbarwerdens unabsehbar bleiben, zeigt eine solche Analyse doch die unmittelbaren Rupturen und Kontingenzen der sozialen Abarbeitung an diesem auf. Am Beispiel der Coronapandemie zeigt sich, dass die Bruch-Zwang-Dialektik

13 Wie käme man auch darauf, dass es für die Fundamentalerschütterung einer globalen Pandemie eine einzelnes Deutungsmuster geben könnte, das alles erklären könne? Auch in der Soziologie gibt es kein Äquivalent für eine Quantentheorie der Gravitation (Hawking 2011) oder den Stein der Weisen.

nicht vereinzelt oder isoliert, sondern in komplexen Zusammenhängen verschiedenster Bereiche (persönliche Wahrnehmung und Reaktionsweisen wie diverse systemische Verarbeitungen und schließlich deren strukturelle Kopplung) Wirksamkeit entfaltet. Noch für soziologische Autor:innen wird die Pandemie zum Offenbarungsmoment, der zur Analyse und Interpretation des Sozialen einlädt. Die Bewältigung des Unverfügbarwerdens erfolgt hier einerseits durch Ausdeutung auf Grundlage etablierter Perspektiven, andererseits durch konzeptionelle Innovationen. Mit der Corona-Soziologie entsteht in Windeseile ein neues soziologisches Literaturgenre. Die akademische Betriebsamkeit spiegelt gleichwohl nur – als Spitze eines zerklüfteten Eisbergs – die viel umfassenderen Rupturen und praktischen Versuche, das pandemiegetriebenen Unverfügbarwerden alltäglicher Weltbezüge einzufangen. Die Bandbreite der Anschlussdynamiken zwischen *Innovation, Rebellion, Indifferenz* und *Resignation*¹⁴ spiegelt die vielfältigen Facetten der Herausforderungen und Ambivalenzen der Anpassungen wider, die durch die Pandemie hervorgerufen werden.

Im Herbst 2023 lassen sich die mittel- und langfristigen Effekte erahnen – teilweise konkret identifizieren. Die Arbeitswelt hat sich verändert. In Gastronomie und Pflege gelingt es kaum, vakante Stellen zu besetzen. Die massiven Interventionen der Staaten haben im Selbstverständnis von Politik – nicht nur in Deutschland – Spuren hinterlassen. War die Weltfinanzkrise 2007 ein erster Aha-Moment der Fiskalpolitik, ist die Pandemie ab 2020 ein zweiter, der Krieg in der Ukraine vielleicht ein dritter. Vom neoliberal dominanten Bild des ‚Nachtwächterstaats‘ ist nach der Pandemie nicht viel mehr als eine Absichtserklärung übriggeblieben; Industriepolitik und Planungstheorie erleben ein Revival.¹⁵ Ökonomisch gilt: *we are all Minskyans now*. Waren Homeoffice und Videokonferenzen vor der Pandemie eher die Ausnahme, gehören sie heute fest dazu. Gleichzeitig haben Kollektive und Konflikte im Laufe der Pandemie an Bedeutung gewonnen. Querdenken, Spaziergänge und Impfskeptizismus sind Symptome einer tiefen Legitimationskrise liberaler Demokratien, die sich allgemeiner im Erstarken rechtspopulistischer bis hin zu offen faschistischer Gruppierungen herauszukristallisiert.

14 Zur Systematik dieser Anschlussdynamiken siehe unsere Ausführungen an anderer Stelle (Block und Ernst-Heidenreich 2023).

15 Ob der neuerliche Konsolidierungskurs des Bundesfinanzministers Christian Lindner hier eine erneute Kehre anzeigt, darf im globalen Kontext einer massiven Ausweitung wirtschaftlich (USA und China) und militärisch (Russische Föderation, China und USA) begründeter, fiskalischer Ausgaben bezweifelt werden.

Die Corona-Pandemie ist weit mehr als eine gesundheitliche Krise, sondern Kondensationspunkt sozialer Transformationsprozesse und Transformationsnarrative – ein „Wendepunkt“ im Abbott’schen (2020) Sinne. Die in der „situativen Nichtalltäglichkeit“ (Ernst-Heidenreich 2019b) der Pandemie entstehenden Kollektive, Problemlösungen, Wirklichkeitsauffassungen und die mit diesen verbundenen Konflikte werden die gesellschaftliche Landschaft sehr wahrscheinlich langfristig beeinflussen. Die Analyse des Unverfügbarwerdens von Welt erlaubt es jenseits von apokalyptischen und utopischen Deutungen die Ereignishaftigkeit der situativen Nichtalltäglichkeit der Pandemiesituation ernst zu nehmen und in ihrer Vielschichtigkeit aus-einander-zu-setzen. Die situative Nichtalltäglichkeit des Unverfügbarwerdens erweist sich damit als begriffliches Instrumentarium, das ruptiven sozialen Wandel in seiner Kontingenz in den Blick nehmen kann, ohne darauf Anspruch zu erheben, die Zukunft vorhersagen zu können.

Literatur

- Abbott, Andrew (1997). On the concept of turning point. *Comparative social research* 16, 85-106.
- Abbott, Andrew (2020). Zum Begriff des Wendepunkts. In: Andrew Abbott (Hg.). *Zeit zählt. Grundzüge prozessualer Soziologie*. Hamburg, Hamburger Edition, 163-190.
- Agamben, Giorgio (2020). L’invenzione di un’epidemia. Quodlibet 26. Februar 2020.
- Agamben, Giorgio (2021). An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik. Wien, Turia+Kant.
- Bloch, Ernst (1961). *Philosophische Grundfragen 1: Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Block, Katharina/Ernst-Heidenreich, Michael (2020). Das pandemische Unverfügbarwerden von Welt. Zeitdiagnostische Überlegungen zum sozialtheoretischen Denken in ökologischen Zusammenhängen. *Soziologie und Nachhaltigkeit Sonderband II*, 71-83. <https://doi.org/10.17879/sun-2020-2941>.
- Block, Katharina/Ernst-Heidenreich, Michael (2023). Stress als Reaktion auf das Unverfügbarwerden von Welt. Eine Typologie von Anschlussdynamiken am Beispiel der aktuellen Corona-Pandemie. *Sociologia Internationalis* 58 (1), 27-50.
- BMAS, (Bundesministerium für Arbeit und Soziales) (2020). Die Corona-Krise erreicht den Arbeitsmarkt [Pressemitteilung]. Online verfügbar unter <https://www.bmas.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/arbeitスマarktzahlen-april-2020.html> (abgerufen am 14.05.2020).

- Böschen, Stefan/Viehöver, Willy/Baedeker, Carolin/Caplan, Anne/Schaurer, Ines/Stadtmüller, Sven (2020). Hygienegesellschaften als Experimentiergesellschaften? Corona als Herausforderung für Strukturen resilienten Experimentierens. Soziologie und Nachhaltigkeit Sonderband II, 143-159. <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/sun/article/view/3021>
- Bundestag, Deutscher (2020). *Drucksache 19/18108: Beschluss des Bundestages gemäß Artikel 115 Absatz 2 Satz 6 und 7 des Grundgesetzes*. Berlin, Deutscher Bundestag, Online verfügbar unter <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/181/1918108.pdf> (abgerufen am 23.04.2020).
- BZ, (Berliner Zeitung) (2020, 01.06.2020). Corona-Abstand? Fehlanzeige! Tausende Berliner feiern auf Landwehrkanal – Veranstalter von Zulauf überrascht? *Berliner Zeitung*. Online verfügbar unter <https://www.bz-berlin.de/berlin/friedrichshain-kreuzberg/corona-lockerungen-berliner-feiern-auf-dem-landwehrkanal> (abgerufen am 28.06.2020).
- Chernilo, Daniel (2021). Another globalisation: Covid-19 and the cosmopolitan imagination. In: Gerard Delanty (Hg.), Pandemics, Politics, and Society. Critical Perspectives on the Covid-19 Crisis. Berlin/Boston, de Gruyter, 157-170.
- congress.gov (2020). Coronavirus aid, relief, and economic security act or the CARES Act. Online verfügbar unter <https://www.congress.gov/bill/116th-congress/house-bill/748> (abgerufen am 23.04.2020).
- Connell, Raewyn (2020). Covid-19/Sociology. *Journal of Sociology* 56 (4), 745-751.
- CureVac (2020). CureVacs Coronavirus-Impfstoffkandidat zeigt dank optimierter mRNA-Plattform positive präklinische Ergebnisse bei niedriger Dosierung [Pressemitteilung]. Online verfügbar unter <https://www.curevac.com/curevacs-coronavirus-im-pfstoffkandidat-zeigt-dank-optimierter-mrna-plattform-positive-praeclinische-ergebnisse-bei-niedriger-dosierung/> (abgerufen am 14.05.2020).
- DeBrabander, Firmin (2020). The great irony of America's armed anti-lockdown protesters. *The Atlantic* vom 13.05.2020. Online verfügbar unter <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2020/05/guns-protesters/611560/> (abgerufen am 17.05.2020).
- Dörre, Klaus (2020). Die Corona-Pandemie – eine Katastrophe mit Sprengkraft. *Berliner Journal für Soziologie* 30 (2), 165-190. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00416-4>.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2019a). Die qualitative Differenz ausgesetzter Ordnung. Zu einer Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit. In: Nicole Burzan (Hg.). Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen, Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2019b). Irritation des Selbstverständlichen: Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit. Wiesbaden, Springer VS.
- Ernst-Heidenreich, Michael (2023). Diesseits und jenseits der Apokalypse. Offenbarung als implizites Deutungsmuster der soziologischen ‚Bewältigung‘ der Corona-Pandemie. *Soziologische Revue* 46 (4), 350-364.
- EU (2020). Clinical trials for covid-19. Online verfügbar unter <https://www.clinicaltrialregister.eu/ctr-search/search?query=covid-19> (abgerufen am 23.04.2020).

- Fuchs, Peter (2021). Skizze zu einer grassierenden Theatromanie. In: Markus Heidingsfelder/Maren Lehman (Hg.). Corona. Welt im Ausnahmezustand? Weilerswist, Velbrück Wissenschaft, 61-67.
- Geleris, Joshua/Sun, Yifei/Platt, Jonathan/Zucker, Jason/Baldwin, Matthew/Hripcak, GeorgeSchluger, Neil W. (2020). Observational study of hydroxychloroquine in hospitalized patients with covid-19. New England Journal of Medicine 382 (25). <https://doi.org/10.1056/NEJMoa2012410>.
- Grünbein, Durs (2021). Die große Überforderung. In: Markus Heidingsfelder/Maren Lehman (Hg.). Corona. Welt im Ausnahmezustand? Weilerswist, Velbrück Wissenschaft, 40-46.
- Hanafi, Sari (2020). Post-Covid-19 sociology. ISA, The Coronavirus Blog. Online verfügbar unter <https://www.isa-sociology.org/frontend/web/uploads/files/Post-COVID-19%20Sociology.pdf> (abgerufen am 13.07.2023).
- Hattendorff, Claudia/Abendschön, Simone/Schnurr, Ansgar/Zillien, Nicole (Hg.) (2023). Bilder der Pandemie: Interdisziplinäre Perspektiven auf die Visualisierungen einer unsichtbaren Gefahr. Frankfurt am Main, Campus.
- Hawking, Stephen W. (2011). Eine kurze Geschichte der Zeit. Neuauflage. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Heidingsfelder, Markus/Lehman, Maren (Hg.) (2021). Corona. Welt im Ausnahmezustand? Weilerswist, Velbrück Wissenschaft.
- Hein, Theresa/Langenau, Lars/Mayer, Verena (2020). Gewalt gegen Journalisten: „Neu und furchtbar“. Süddeutsche Zeitung. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/medien/journalistin-angetragen-heute-show-gewalt-1.4897794> (abgerufen am 25.10.2023).
- Henkel, Anna (2020). Corona-Test für die Gesellschaft. Soziologie und Nachhaltigkeit Sonderband II: Die sozial-ökologische Transformation in der Corona-Krise, 35-47. <https://doi.org/10.17879/sun-2020-2939>.
- JHU, (John Hopkins University) (2020). COVID-19 dashboard by the Center for Systems Science and Engineering (CSSE) at Johns Hopkins University (JHU). Online verfügbar unter <https://coronavirus.jhu.edu/map.html> (abgerufen am 14.05.2020).
- Jochum, Georg (2020). Am Ende der Expansionsgesellschaft? Die Coronakrise als Metnetekel für Grenzen der kolonialen Landnahme des Netzes des Lebens. Soziologie und Nachhaltigkeit Sonderband II, 21-34.
- Keller, Reiner (2003). Distanziertes Mitleiden. Katastrophische Ereignisse, Massenmedien und kulturelle Transformation. Berliner Journal für Soziologie 13(3), 395–414.
- Lanz, Martin (2020a). Der US-Arbeitsmarkt geht gut gerüstet in die Krise. Neue Zürcher Zeitung vom 06.03.2020. Online verfügbar unter <https://www.nzz.ch/wirtschaft/der-us-arbeitsmarkt-geht-gut-geruestet-in-die-krise-ld.1544889> (abgerufen am 13.05.2020).
- Lanz, Martin (2020b). Die US-Arbeitslosenquote steigt auf 14,7% im April – das ist der höchste Wert seit Beginn der Messreihe. Neue Zürcher Zeitung vom 08.05.2020. Online verfügbar unter <https://www.nzz.ch/wirtschaft/us-arbeitslosenquote-steigt-auf-ueber-14-prozent-im-april-ld.1555577> (abgerufen am 13.05.2020).

- Leithäuser, Johannes/Gutschker, Thomas (2020). Als in der Corona-Krise die europäische Idee versagte. Frankfurter Allgemeine Zeitung, faz.net vom 27.03.2020. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/kritik-an-nationalen-allein-gaengen-in-der-corona-krise-16699920.html> (abgerufen am 06.04.2023).
- Lessenich, Stephan (2020). Soziologie – Corona – Kritik. Berliner Journal für Soziologie 30 (2), 215-230. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00417-3>.
- Lindemann, Gesa (2020). Die Ordnung der Berührung. Staat, Gewalt und Kritik in Zeiten der Coronakrise. Weilerswist, Velbrück Wissenschaft.
- Mannheim, Karl (1925). Das Problem einer Soziologie des Wissens. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 53 (3), 577-652.
- Mannheim, Karl (1980). Strukturen des Denkens. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Mathewman, Steve/Huppertz, Kate (2020). A sociology of Covid-19. Journal of Sociology 56 (4), 675-683.
- Mauss, Marcel (1990[1950]). Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Nagel, Alexander-Kenneth (2021). Corona und andere Weltuntergänge. Apokalyptische Krisenhermeneutik in der modernen Gesellschaft. Bielefeld, transcript.
- NLM, (U.S. National Library of Medicine) (2020a). Study to evaluate the safety and antiviral activity of Remdesivir (GS-5734™) in participants with moderate Coronavirus Disease (COVID-19) compared to standard of care treatment. Online verfügbar unter <https://clinicaltrials.gov/ct2/show/NCT04292730> (abgerufen am 26.03.2020).
- NLM, (U.S. National Library of Medicine) (2020b). Study to evaluate the safety and antiviral activity of Remdesivir (GS-5734™) in participants with severe Coronavirus Disease (COVID-19). Online verfügbar unter <https://clinicaltrials.gov/ct2/show/NC04292899> (abgerufen am 26.03.2020).
- PEI, (Paul-Ehrlich-Institut) (2020). Erste klinische Prüfung eines COVID-19-Impfstoffs in Deutschland genehmigt. Online verfügbar unter <https://www.pei.de/DE/newsroom/pm/jahr/2020/08-erste-klinische-pruefung-sars-cov-2-impfstoff-in-deutschland.html> (abgerufen am 22.04.2020).
- Pereira, Pedro Silveira/Silveira, Antonio da Silva/Pereira, Antonio (2020). Disinformation and conspiracy theories in the age of COVID-19. Frontiers in Sociology 5. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2020.560681>.
- Richter, Steffen (2020). Das Virus als Propagandawaffe. Die Zeit. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-03/china-usa-covid-19-pandemie-diplomatie> (abgerufen am 02.04.2020)
- RKI, (Robert Koch-Institut) (2020a). Informationen und Hilfestellungen für Personen mit einem höheren Risiko für einen schweren COVID-19-Krankheitsverlauf. Online verfügbar unter https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikogruppen.html (abgerufen am 11.05.2020).
- RKI, (Robert Koch-Institut) (2020b). Robert Koch Institut: COVID-19-Dashboard. Online verfügbar unter https://experience.arcgis.com/experience/478220a4c454480e823b17327b2bf1d4/page/page_0/ (abgerufen am 14.05.2020).

- Rosa, Hartmut (2020). Pfadabhängigkeit, Bifurkationspunkte und die Rolle der Soziologie. Ein soziologischer Deutungsversuch der Corona-Krise. *Berliner Journal für Soziologie* 30 (2), 191-213. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00418-2>.
- Rosenberg, Eli S./Dufort, Elizabeth M./Udo, Tomoko/Wilberschied, Larissa A./Kumar, Jessica/Tesoriero, James, . . . Zucker, Howard A. (2020). Association of treatment with Hydroxychloroquine or Azithromycin with in-hospital mortality in patients with COVID-19 in New York State. *JAMA*. <https://doi.org/10.1001/jama.2020.8630>.
- Thompson, Derek (2020). The Economy is ruined. It didn't have to be this way. *The Atlantic* vom 02.04.2020. Online verfügbar unter <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2020/04/economy-ruined-it-didnt-have-be-way/609334/> (abgerufen am 17.05.2020).
- Turner, Stephen (2021). The naked state: What the breakdown of normality reveals. In: Gerard Delanty (Hg.). *Pandemics, politics, and society. Critical perspectives on the Covid-19 crisis*. Berlin/Boston, De Gruyter, 43-58.
- Turner, Victor Witter (1967). Betwixt and between. The liminal period in *Rites de Passage*. In: Victor Witter Turner (Hg.). *The Forest of Symbols: Aspects of Ndembu Ritual*. Ithaca and London, Cornell University Press, 93-111.
- Turner, Victor Witter (1989). Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt am Main, Campus.
- Turner, Victor Witter (2009). Das Liminale und das Liminoide in Spiel, »Fluß« und Ritual. Ein Essay zur vergleichenden Symbolologie. In: Erika Fischer-Lichte (Hg.). *Vom Ritual zum Theater: Der Ernst des menschlichen Spiels*. Frankfurt am Main, Campus Verlag.
- Vandenbergh, Frédéric/Véran, Jean-François (2021). The Pandemic as a global social total fact. In: Gerard Delanty (Hg.). *Pandemics, politics, and society. Critical perspectives on the Covid-19 crisis*. Berlin/Boston, de Gruyter, 171-187.
- Villa, Paula-Irene (2020). Corona-Krise meets Care-Krise – Ist das systemrelevant? *Leviathan* 48 (3), 433-450.
- Wong, Julia Carrie (2020). Hydroxychloroquine: how an unproven drug became Trump's coronavirus 'miracle cure'. *The Guardian* vom 07.04.2020. Online verfügbar unter <https://www.theguardian.com/world/2020/apr/06/hydroxychloroquine-trump-coronavirus-drug> (abgerufen am 04.03.2022).
- Wu, Fan/Zhao, Su/Yu, Bin/Chen, Yan-Mei/Wang, Wen/Song, Zhi-Gang, . . . Zhang, Yong-Zhen (2020). A new coronavirus associated with human respiratory disease in China. *Nature* 579 (7798), 265-269. <https://doi.org/10.1038/s41586-020-2008-3>.
- Žižek, Slavoj (2016). Was ist ein Ereignis? Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch.